

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,- RM. In den Monaten Juli, August und September 3,- RM. Einzelhefte 10 Pf. Für den Postversand nach Ausland 1,50 RM. Zusätzl. Postgebühr. Druckerei: Wilsdruffer Druckerei, Wilsdruff. Verantwortl. Redakteur: Dr. G. H. Schmidt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Druckort: Wilsdruff. Druckjahr: 1934. Drucknummer: 109. Auflage: 1000. Vertrieb: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Abbestellen: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Anzeigen: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Inserate: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Abbestellen: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Anzeigen: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Inserate: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff.

Abbestellen: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Anzeigen: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff. Inserate: durch den Verleger Dr. G. H. Schmidt, Wilsdruff.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 109 — 93. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 12. Mai 1934

Man soll sich nicht wundern!

Die keine Abstrümpfung, die Aufrichtung — Der Franzose aus Freiburg — Ein zerstücktes Denkmal.
In der heutigen Welt der Irrungen und Wirrungen verschuldeter oder unverschuldeter Art überrascht uns eines alten römischen Dichters, sich über nichts zu wundern, brauchen wir heute durchaus nicht. Nicht einmal das jetzt uns in Erfassung, daß der gute alte Seneca, einfluss des englischen Ministerpräsidenten MacDonald Außenminister und jetzt seit drei Jahren Präsident der Vorkriegskonferenz, auch heute noch mit fast kampflos aber schon krankhaft wirkendem Eifer versucht, an die Seneca Tragödie einen weiteren Akt anzuhängen. Die Jünger pfeifen den Regisseur bereits aus, aber ungeduldiert jagt er jetzt wieder einmal nach Paris, um dort nach verschiedenen letzten Versuchen nun den „wirklich überlegten“ zu machen, die Abrüstungskonferenz in ihrem sogenannten „Leben“ zu erhalten. Dort mag er vielleicht als erstes gehört haben — auch darüber wundert sich niemand mehr —, der japanische Marine-Minister habe erklärt, daß sein Land auf der für 1935 bevorstehenden internationalen Flottenkonferenz versuchen werde, die heutigen Bindungen für den Ausbau seiner Marine zu beseitigen und völlige Seerüstungs-freiheit zu verlangen. Selbstverständlich nur aus Verweidungsabsichten gegenüber der „militärischen Welt“ verschiedener Mächte im Fernen Osten, wo ein riesiges der europäischen Seemächte China und Japan durch die Malakkastraße geht an dieser Festung vorbei und weitens meinte der japanische Marine-Minister die wirklichen Verteidigungsmaßnahmen Auslands für seinen letzten Hafen an der Ostküste Sibiriens, Labdwa (Soll) Beide europäischen Mächte stehen nun aber Japan gegenüber auf dem durchaus nicht übermäßig tapferen Standpunkt: Tu uns nichts, dann tun wir dir auch nichts! Ebenso aber, wie wir festliches Erkennen über diese Entwicklung verloren haben, wundern wir uns heute auch gar nicht mehr über den grotesken Gegensatz, in dem jene harthärtigen Bemühungen eines Henderson um „eine“ Abrüstungskonferenz zu der bevorstehenden Zertrümmerung des einzigen internationalen Abkommens über eine Rüstungsbegrenzung stehen.

Besonders wir Deutsche haben uns jegliches Erkennen so gründlich abgewöhnt, daß wir selbst für die an sich „erstaunlichsten“ Dinge kaum noch ein Wort heute weniger denn je, da jene Herrschaften, die in solchen Fällen sofort ihre „Mägel der frommen Denkart“ in Betrieb setzen, jetzt in Deutschland nichts mehr zu sagen haben und bei ihnen im Ausland sich belagte Mägel in „gährende“ Drachengestalt verwandelt, das sie nun überall gegen Deutschland aussprechen. Höchstens noch ein Kopfschütteln können wir Deutsche anbringen, wenn der Berichterstatter über die Saargebiet im Auswärtigen Ausschuss der Parlamentarier, ein Mann mit dem erst französischen Namen Freiburg — Red: Freiheit der Saarbevölkerung müsse die religiöse Freiheit, dessen „Kirchenfreundlichkeit“ ja so welt- und weltwärts, die Wasser sich die Augen danach auszuwenden! Vertrennung des Saargebietes einschließlich der Emigranten und jetzt sich plötzlich als geradezu fanatische Verteidiger der — gar nicht bedrohten — Rechte der Kirche. Vor Tische las man's anders, nämlich damals, als jene Kreise Länder fallen darauf nicht herein, und sie würden, wenn sie bezwungen werden könnten, die drastische Antwort geben: „Auf dem Kalms viel ich nicht!“ Abzuzug erreicht jener Mann aus Freiburg zudem auch noch, Frankreich müsse für die ganz unbedingte Freiheit der Saarbevölkerung im Saargebiet sorgen, — die auch niemand dieser „Sorge“: Wenn nämlich die Saarbevölkerung das nicht sehr sorgfältig ein — für Deutschland stimmen!“ —, politische Barriere zwischen diesem Gebiet und Frankreich durch eine wirtschaftliche Mauer verhindert werden würde. Also Überschrift: „Und folgt ihr blindet, gleich hinterher auszurufen, wie einst und immer, wenn Frankreich in irgendein fremdes Land einbrach: „Vive la liberté!“ „Es lebe die Freiheit!“

Erstaunt sind wir also nicht wegen dieser Außerordentlichsten Angelegenheit, der so oft den Frieden in der Welt zerstört und jetzt auch einen wahren Frieden nicht erhalten läßt, der die ihm zur Verfügung hinaufreichte

Gegen Miesmacher und Kritiker.

Dr. Goebbels eröffnet den Kampf im Berliner Sportpalast
Der Gau Groß-Berlin der NSDAP, eröffnete den angekündigten Feldzug gegen Miesmacher und Kritiker mit einer Riesensammlung im Sportpalast. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels selbst leitete diese Angriffsschlacht gegen die Schlingel im nationalsozialistischen Staat mit einer großen Rede ein. Der Sportpalast war überfüllt. Auf der Straße standen Tausende von Menschen und jubelten dem Minister bei seiner Ankunft zu. Stürmische Heilrufe setzten ein, als Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Götlicher im Saal erschien. Von erneutem Beifall begrüßt, führte dann Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus: Es gibt Menschen, die mögen sich selbst nicht leiden, und sie ärgern sich schon, wenn sie in den Spiegel hineinschauen. Sie haben an allem etwas auszusetzen.

Wir kennen diese Sorte hinlänglich aus dem Kriege. Das waren diejenigen, die am Stammtisch Warschau und Paris eroberten, und jedes Gespräch mit den Worten begannen: Wenn ich Hindenburg wäre... Leider gab es damals in Deutschland keine politische Führung, die damit aufzuräumen verstand. (Lebhafte Zustimmung.) Da wir uns in den vergangenen 15 Monaten mit allen unseren Kräften mit den großen und gestellten Aufgaben beschäftigen mußten, haben die Kritiker angenommen, sie könnten ihr übliches Handwerk auch in der nationalsozialistischen Revolution fortsetzen. Aber sie sollen sich getäuscht haben. (Anhaltender Beifall.) Hätten wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt, dann würden sie darüber schmätzen und schimpfen. Jetzt, wo wir im Zuge sind, sie zu beseitigen, geht es ihnen zu schnell.

Jetzt halten sie mit ihrem Asthma das Tempo nicht aus. Früher schimpften sie über die Parteien, jetzt schimpfen sie, daß keine Parteien mehr da sind; früher schimpften sie, daß die Regierungen so oft wechselten, heute schimpfen sie, daß diese Regierung so lange bleibt. (Beifall und härmisches Lachen.)

Früher waren ihnen die Zeitungen zu zweideutig; jetzt sind sie ihnen zu einseitig; früher schimpften sie, daß jeden Abend soundsovielte Tote im politischen Kampf zu verzeichnen seien, jetzt schimpfen sie, daß nichts mehr passiert. Es ist ihnen zu langweilig in Deutschland geworden, es geht ihnen zu gut, und wenn es dem Esel zu wohl wird, dann begibt er sich aufs Eis. Eine Zeitlang haben wir uns mit diesen Leuten nicht auseinandergesetzt, jetzt sollen sie uns kennen lernen! Wir tun das nicht, wie wir es wohl können, mit der Staatsgewalt, sondern wir appellieren an den Bundesgenossen Volk. Das Volk selbst soll urteilen! (Stark. Beifall.) Dann wird in kürzester Zeit dieser Spat verlogen sein. Das deutsche Volk vergleicht die nationalsozialistischen Taten mit denen der vorangegangenen Regierungen.

Das Volk ist nicht ungerecht, denn es weiß, daß wir keine Wunder tun können, wohl aber weiß es, daß wir alles getan haben, was menschenmöglich ist. Deshalb kann unsere Arbeit Anspruch darauf erheben, vom eigenen Volke geachtet zu werden. Wir sind sofort nach Erlangung der Macht an die ganze Arbeit gegangen. Wir haben uns nicht etwa nach 14-jährigem Kampf eine Ruhepause gegönnt, sondern sind dem schwersten und drückendsten Problem zu Leibe gerückt. Der 1. Mai hat ja bewiesen, wie das Volk über unsere Leistungen denkt. Und wer die Ereignisse gerecht würdigen will, darf nicht vergeffen, was wir übernommen.

Wir haben es nicht nötig gehabt, mit Kanonen ganze Arbeiterviertel niederzuliegen. Mit dem Volk zusammen und ohne Einschüpfung der staatlichen Machtmittel vollzog sich eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte.

Das deutsche Volk hat der nationalsozialistischen Regierung einen Freibruf für vier Jahre gegeben. Nach

kaum einem Jahre hat es mit überwältigender Geschlossenheit sein zustimmendes Urteil über die im ersten Abschnitt des Aufbauprogramms erreichten Erfolge gefällt.

Wir wären jeden Tag bereit, wenn man es von uns forderte, die Nation erneut zu befragen, und auch dieses Urteil, so erklärte Dr. Goebbels unter härmlicher Zustimmung, würde nicht gegen, sondern für uns ausfallen.

Nach wenig mehr als einem Jahre können wir darauf verweisen, daß die Arbeitslosigkeit um die Hälfte gesunken ist, daß die Parteien beseitigt sind, daß die Außenpolitik wieder dem deutschen Ehrenstandpunkt gerecht wird, daß wir aus dem Völkerbunde ausgetreten wagten, als man uns als Nation zweiter Klasse behandeln wollte, daß die Nation aus dem lähmenden pessimismus herausgerissen ist. Und so können wir wohl sagen, daß wir unsere Versprechungen wahrgemacht haben.

Wenn ausländische Berichterstatter feststellen, daß Deutschland wieder das Land des Lächelns geworden ist, so spricht das Bände,

denn in der gleichen Zeit sind andere Völker von Revolutionen, kriegerischen Erschütterungen und schwersten Vorfällen heimgesucht worden. Wenn heute die Miesmacher glauben, sie könnten auf Grund unseres Schweigens nun ihrerseits das Wort ergreifen, so sollen sie sich in uns getäuscht haben. Denn die, die uns beim Aufbauprogramm halfen, wissen, wie schwer es war, und fallen darum auch ein gerechtes Urteil. Und nur die, die keinen Anteil am Aufbau hatten, sind sich auch nicht im Klaren über die Lage, die vorhanden war, als wir die Macht übernahmen. So werden wir uns nun mit ihnen auseinanderlegen.

Die nationalsozialistische Bewegung übernahm die Macht in einer kritischen Situation.

Ihre erste Aufgabe mußte darin bestehen, die politische Sicherheit in Deutschland wiederherzustellen. Dann konnte die Regierung sich an die großen wirtschaftlichen, sozialen, innen- und außenpolitischen Probleme heranwagen. Das erste und entscheidende war das Problem der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen betrug annähernd sieben Millionen. Diese Riesenzahl machte jede Zukunftsrechnung auf dem Gebiete der Finanzen illusorisch. Wir fanden auf dem Standpunkt, daß wir dieses große Zentralproblem nur lösen konnten, wenn wir uns darauf konzentrierten, und alle anderen Probleme demgegenüber zurückstellten. Ich gebe zu, daß eine Reihe nationalsozialistischer Programmpunkte vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet noch nicht gelöst worden sind. Die nationalsozialistische Regierung konnte in einer so zugespitzten Lage nicht Verzicht unternehmen, von denen sie im Augenblick nicht wußte, ob sie gelingen konnten. Die deutsche Wirtschaft befand sich in einer Krise, die keine Experimente duldete. Darum haben wir Experimente bis auf spätere, bessere Zeiten verschoben. Wir haben damit unsere nationalsozialistischen Gesichtspunkte nicht aufgegeben, sondern wir haben im Augenblick Methoden eingeschlagen, von denen wir wußten, daß sie diesem ersten Problem wirksam zu Leibe rücken würden, in der Überzeugung, daß, wenn dieses Problem gelöst wäre, es un schwer sein würde, auch andere nationalsozialistische Programmpunkte zu lösen. Der Nationalsozialismus kann mit Stolz darauf verweisen, daß er, ohne daß er irgendwie seinen weltanschaulichen Prinzipien Abbruch getan hätte, die Arbeitslosigkeit zur Hälfte beseitigt hat. Das ist an sich schon eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Wenn aus dieser Leistung heraus andere Krisenerscheinungen sich bemerkbar machen, so werden diese Erscheinungen genau so überwunden werden müssen, wie die Arbeitslosigkeit überwunden worden ist.

Wenn in diesem Sommer nahezu vier Millionen Menschen mehr beschäftigt werden als vor zwei Jahren, dann ist es selbstverständlich, daß diese Menschen, um beschäftigt werden zu können, der Rohstoffe bedürfen. Es ist ebenso selbstverständlich, daß wir die eingeführten Rohstoffe bezahlen müssen, und weil wir so viel Menschen

auch zurück an jene Tat deutscher Männer, als wenige Jahre vor dem Ariege deutsche Rettungskolonnen und Bergleute hinüberreisten über Frankreichs Grenze nach Courrières, um den hunderten bei einem furchtbaren Grubenunglück eingeschlossenen französischen Bergarbeitern zu Hilfe zu kommen. Das Denkmal, das wegen dieser heldenmütigen Tat errichtet wurde, zertrümmerte der Weltkrieg. Wie lange sollen denn nun diese Ruinen — und nicht nur diese — stehenbleiben, wie lange sollen denn die Ruinen aus der Vergangenheit aufs sorgfältigste erhalten werden als Dokumente des blassenden Unglücks? Auch das ist eine Schicksalsfrage, ist die Frage nach dem Schicksal Europas.
Dr. Dr.